

# Der Gesellschafter.

Freitag den 27. Februar 1852.

## Geschichtskalender.

Den 24. Februar 1496 starb Eberhard im Bart. Sein einziger Zweck, den er sein ganzes Leben unverrückt im Auge behielt, war: des Landes Wohl zu bauen, zu fördern und zu wehren. Er war so beliebt bei seinem Volke, daß er einst auf einem Reichstage in Worms zu den andern deutschen Fürsten sagen konnte: Ich habe wohl ein geringer Land als Euer Liebden; aber dessen darf ich mich rühmen, daß ich, im dicksten Walde, in dem Schooße eines jeden meiner Untertanen sicher und ruhig schlafen kann.

Am 25. Febr. 1265 starb Graf Ulrich der Erste von Württemberg, mit dem Beinamen: mit dem Daumen. Er war ein Fürst von ausgezeichneter Geistes- und Thatkraft, der Gründer der Größe und Macht Württenbergs. Er hinterließ bei seinem Tode seinen beiden Söhnen, Ulrich dem Zweiten und Eberhard dem Ersten, nach einem Zeitraum von nicht vollen 20 Jahren, das väterliche Erbe um mehr als die Hälfte vergrößert.

Am 26. Februar 1637 vermachte sich Herzog Eberhard III., trotzdem daß er die ganze fürstliche Familie und eine Menge Diener, die ihm auf der Flucht nach Straßburg folgten, nicht zu ernähren wußte.

## Württembergische Chronik.

Die Herren Dr. Stockmayer und A. Seeger haben den Plan zu Gründung einer allgemeinen, auf vollkommener Gegenseitigkeit gegründeten Lebensversicherungsgesellschaft für Württemberg entworfen. Die Pläne wurden einer kleinern Gesellschaft von Männern vorgelegt. Es wurde ein Komitee gewählt, bestehend aus den Herren Staatsminister v. Hercegen und v. Schlayer, Direktor v. Hölder, Hofrath v. Kaula und Gemeinderath Eck, welches die Pläne zu prüfen versprochen. — Gesucht auf die gründlichen Vorarbeiten, so wie das Gutachten des Komitees schritten nunmehr die Unternehmer zur Ausführung ihres Plans. Es wurden die Statuten ausgearbeitet und am 24. dieses einer größeren Versammlung von Männern von hier und andern Theilen des Landes zu definitiver Feststellung der Statuten und Wahl eines provisorischen Ausschusses berufen. Die Statuten sollen nun der Staatsregierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

In Böblingen fiel ein Kufelbrüderling mit einer Bütte Weingeist in einem Brennhaus, welcher sich als bald entzündete und die Kleider dieses Burschen ergriff, der sich sodann unter entsetzlichem Hülschreien, in dem auf liegenden Schnee auf der Straße wälzte und so die Flamme erstickte. Er soll aber dennoch sehr bedeutende Brantmale davon getragen haben.

Bei der nächsten Schwurgerichts-Verhandlung in Oberndorf kommt der Uhrenhändler Jauch von Sulgen vor die Schranken. Derselbe ist angeklagt, den Uhrenhändler Ring von Mariazell ermordet zu haben. Nach der Deutschen Chronik scheint derselbe sich zum freiwilligen Hungertode entschlossen zu haben, indem er seit einer Woche trog alles geistlichen und weltlichen Zuspruches jede Nahrung aufs bebarlichste verweigert.

In Eßlingen wurde einem Arbeiter in der Desselnerischen Fabrik bei Abstellung einer Maschine, an der er arbeitete, durch den Riemen die linke Hand und ein Theil des Vorderarms abgerissen.

Vom Ries. Ein Bauernknecht hatte dieser Tage einen gauerbafien Geniestreich gemacht. Der dienstlose Bursche ging nämlich zu 11 verschiedenen Bauern, verdingte sich bei Jedem, nahm einen Gulden Hafengeld und den Hofkrappen. Es ist nämlich Sitte, mit dem Hafengeld einen Laib Brod oder einen Krappen zu reichen. Man fahndet auf den schlauen Gesellen, wahrscheinlich um ihm im Arbenshause einen Dienst zu verschaffen.

## Tages-Neuigkeiten.

Mit der Gesundheit des Großherzogs von Baden geht es noch nicht besser, und die Kräfte schwinden.

Karlshöhe. Bis jetzt haben sich schon 18,000 Staatsangehörige gemeldet, welche bereit sind, nach Amerika auszuwandern, wenn ihnen eine Unterstützung zu Theil würde. Der Drang zum Fortziehen wird besonders durch die guten Nachrichten der Ausgewanderten hervorgerufen, und namentlich sind es die letzten Frauenpersonen, welche die Sehnucht bald unter die Haube zu kommen, von der Heimath wegtreibt. In letzterer Beziehung sind wirklich sehr gute Geschäfte zu machen.

Die Soldaten des Kriegsgewerks in Kassel haben ihr Urtheil über die Abgeordneten des Landes und die Wächter der Verfassung gesprochen. Schwarzenberg, der Vorstand des Ausschusses, im höchsten Ansehen und Alter stehend, muß auf zwei Jahre die Festung beziehen, Rektor Grase drei Jahre. Die kurbesessene Nationalkardie dürfen sie nicht mehr tragen. Gesagt, gethan, Beide wurden sofort verhaftet. Beide, denn der dritte Angeklagte, Henkel, hat sich in der letzten Stunde durch die Flucht gerettet und wird von einem Steckbrief verfolgt. Er ist Bayerhofer und Kellner nachgeit. Ein Bild unserer Zustände, die eine Hälfte der Abgeordneten auf der Flucht, die andere in der Festung. Ergreifend war der Augenblick, als Schwarzenberg, der kraftige Mann im weißen Haar, seine Richter anredete: Wir haben gehandelt nach unserem Eid, nach Recht und Gewissen. Bedenken Sie, meine Herren, daß sie hier Richter, nicht Soldaten sind. Sprechen Sie Recht, wie Sie

es vor sich und Gott verantworten können. Retten Sie die Seel, wenn der Leib darüber zu Grunde geht. Wie auch Ihr Urtheil laute, Wahrheit und Recht, diese Grundpfeiler der Welt, bleiben stehen.

In Nürnberg riet eine arme, aber wackere Handwerkerfamilie vor einigen Tagen ihre silberne Hochzeit und zugleich die Taufe ihres zwanzigsten Kindes. Der König, den das Jubelpaar zu Gevatter gebeten hatte, erfreute die Familie durch eine freundlich gewandrende Rückantwort und ein ansehnliches Patengeschenk.

In Arnheim schlug am 19. d. M. bei heftigem Nordwestwind und heftigem Schneegestöber ein Blitzstrahl in den Kirchturm und entzündete die Spitze desselben. Der ganze Thurm brannte nieder, die Kirche selbst wurde noch gerettet.

Kempten, 20. Februar. Gestern Nacht wurde in der eine Stunde von hier entfernten sogenannten Au ein gräßlicher Raubmord begangen. Während der Abwesenheit des Müllermeisters Albrecht wurde nämlich dessen Frau mit ihrem eigenen Hemde erdrosselt. Der Mörder von dem man bis jetzt keine Spur entdeckt, erbrach sodann mehrere Schränke und raubte eine Summe von circa 200 fl. nebst einigen Silberzeugen. Merkwürdig ist, daß weder die Kinder der Ermordeten, welche ein den Ort der That anstößendes Zimmer bewohnten, etwas hörten, noch daß ein wachsender Haushund das Eindringen irgend eines Fremden verrieth.

Seit es einmal einen Ludwig Simon von Trier gegeben hat, mögen alle Louis Simons, sie mögen her und hin seyn, wo sie wollen, ansehen, wie sie sich mit der Polizei vertragen. In Leipzig durfte ein Hamburger unglücklicher Namensbruder nicht bleiben. Der Buchhändler Brockhaus, der ihn für wissenschaftliche Arbeiten berufen hatte, verwendete sich für ihn, die Hamburger Polizei bezeugte ihm, er sey ganz unbedenklich, die Leipziger Polizei selber erklärte, wir finden keinen Makel an dir, aber fort mußst du binnen 14 Tagen. So geschahs, der Mann wußte sich mit all seinen Brüdern und Weibern umtaufen lassen.

Die Hamburger sind am 16. Vormittags von einem Gewitter überrascht worden. Ein starker Sturm erhob sich plötzlich mit Schnee- und Hagelschauer und ein starker Blitzschlag und Donner folgte. Eine Viertelstunde nach wie vorher war heiterer Sonnenschein. — Am 18. Febr. hatte man auch in München bei starkem Schneegestöber ein Gewitter.

Kaum ist Jemand durch die Wechselfälle der politischen Ereignisse in härtere Bedrangnisse gekommen, als eine Menge von wackeren Offizieren der sachsenweissenförmigen Armee. Die Noth hat manches Standesvorurtheil gebrochen und die Erkenntniß gebracht, daß keine Arbeit und Beschäftigung, die ehrenhaft betrieben wird, erachtet und beschimpft. Ein entlassener Hauptmann lebt mit Frau und vier Kindern von 10 Thalern monatlich und vom Notenschreiben. Jüngere Offiziere dienen als Gehulfen in Handlungen und Aufseher bei ländlichen Arbeiten. Der Hauptmann v. Braunschweig hat in Hamburg einen Laden mit fertiger Wasche errichtet, der Hauptmann Lacroix ist Daguerreotypist geworden, Hauptmann v. Canabauß Aufseher in einer Seifenfabrik, Hauptmann v. Brockdorf ist bei einem Holzbofe angestellt, ein anderer führt einem Schneider die Handlungsbücher, Artillerieoffiziere verfertigen Glas und geben Zeichen-

unterricht, Vielselt sind Lehrer geworden. Viele aber sind noch ohne Beschäftigung und fast brodlos und stehen in Unterhandlungen mit Obili, um Dienste zu nehmen.

Die Zwilage gegen den Deutschkatolizismus werden härter. In Breslau ist nicht nur der deutschkatolische Verein selber, sondern auch der Provinzialvorstand und der Gesamtvorstand aller deutschkatolischen Gemeinden Preußens von der Polizei aufgelöst worden. Der Erlaß behauptet, daß die Mitglieder unter dem Deckmantel der Religion Bestrebungen zur Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse verfolgen.

Die Farinose, eine vom Dekonomierath Dr. Sprengel in Kogenwalde in Hinterpommern aus Frankreich eingeführte, im Gesellschaften bereits einmal angezeigte Fubkartoffel, welche seit Jahren nicht an der Krankheit geitten hat und schon Anfang oder Mitte Juli reif wird. Sie ist wohlschmeckend, laßt sich bis Mitte Mai aufbewahren und enthält 21 Prozent Stärkmehl. Auf leichtem Sandboden lieferte sie im vorigen Jahre 80 Berl. oder Schffel Ertrag von einem preußischen Morgen.

Mit Einschluß der Banknoten kursiren jetzt für 345 Millionen an österreichischem Papiergeld.

In Galizisch-Podolien wüthet die Hornviehseuche mit großer Heftigkeit; auch die Pferde-seuche ist unweit Tarnopol aufgetaucht.

Vor 1845 schrie man, die stehenden Heere müßten verringert und die unerschwinglichen Kosten derselben erleichtert werden. Wie ist's so ganz anders geworden! Fast alle stehenden Heere sind vermehrt, England, Frankreich, Belgien, Preußen, Rußland, Oestreich rüsten, und fast alle Armeen in Europa stehen immer unterm Gewehr. Dem Manne auf dem Frankfurter Friedenskongreß mit der langen Friedensspise scheint die Preise völlig ausgegangen zu seyn.

Ueber der Schweiz ziehen dunkle Wolken auf und es ist große Aufregung dort. Frankreich verlangt die Ausweisung französischer Flüchtlinge theils aus der Schweiz, theils von der Grenze und droht mit Gewalt, und Oestreich und Preußen unterstützen die Forderung. Die Schweiz hat ablehnend und entschieden geantwortet.

Die Verzichtleistung der Herzogin v. Orleans auf ihr Wittbum bestätigt sich. Der Brief an Napoleon, worin sie es that, lautet kurz und bündig: Mein Herr! Wie ich Ihnen nicht das Recht zuerkenne, meine Familie zu berauben, so erkenne ich Ihnen auch nicht das Recht zu, mich im Namen Frankreichs zu dotiren. Ich schlage das Wittbum aus. Herzogin von Orleans, Prinzessin von Mecklenburg.

In Beziehung auf Napoleons Gewaltstreiche sagt ein bekanntes englisches Blatt: Von Einem muß man überzeugt seyn; daß ein Staatsreich unvermeidlich seyn kann und daß unter gefahrdrohenden Umständen ungesetzhliche Handlungen zum Wohle der öffentlichen Sicherheit vollzogen werden mögen; aber es ist etwas ganz Anderes, ungesetzliche Handlungen gut zu heißen, wenn die Gefahr vorüber ist. Ein Spritzenmeister darf befehlen, daß ein Haus niedergeworfen werde, wenn das nebenstehende in Flammen steht, damit dem Brande Einhalt gethan werde, sich über eine ganze Straße oder über die ganze Stadt zu verbreiten; dringt aber der Spritzenmeister, nachdem das Element bewältigt ist, in ein anderes Haus und stiehlt Silberzeug, dann beurtheilen wir seinen Gewaltstreich nach einem andern Geheubuche. Die

Zerstörung im ersten Falle muß vergeben, wo nicht gebilligt werden; der Raub im andern Falle verdient Verachtung und Zuchtigung. So ist der Fall mit Napoleon. Man billigt sein Benehmen, insofern er das Haus niederriß, um eine Feuerbrunst zu verhüten; aber nicht als Napoleon einen Eingriff in das Wertvollste, in die Freiheit des Volks und in das Privateigenthum wagte, nachdem der Brand gedämpft war.

Die Königin von Spanien hat den prächtigen Mantel, der sie schützte, daß der gegen sie geführte Dolchstoß nicht tödlich würde, der Kirche zum Geschenk gemacht, welche sie bei ihrem Kirchgang besuchen wollte.

In Spanien droht eine Gemütherevolution auszubrechen. Der bedrängte Finanzminister hat eine so hohe Steuer auf das Gemüse gelegt, daß die Bauern und Gärtner keines zur Stadt bringen und verkaufen. In Madrid machte die Bevölkerung Anstalt, die Gärten zu stürmen, weil sie die gewohnte Nahrung nicht missen will. Die Gärtner verkauften keine Staude und machten die Thore weit auf.

In Spanien hat man 12 republikanische Klubs in verschiedenen Städten aufgelöst und die Mitglieder, 150 an der Zahl, verhaftet.

In dem Augenblick, in welchem der Telegraph die Nachricht von dem Attentat auf die Königin von Spanien nach Brüssel meldete, saß ein Engländer im Saale des Hotels Bellevue und ließ sich seinen Thee und dazu eine gehörige Anzahl Sandwichs wacker schmecken. Raub hatte er aber die Depesche gelesen, so stand er auf, grüßte die Gesellschaft höflich, indem er, ohne dabei auch nur eine Miene zu verzehren, erklärte, er werde sogleich nach Madrid abreisen, um der Hinrichtung des Königs-mörders anzuwohnen. Vergebens stellte man ihm vor, daß er zu spät kommen werde. Statt einer Antwort füllte er sein Portefeuille mit Banknoten und seine Börse mit Goldstücken und ließ sich im Galopp nach der Eisenbahnstation fahren, wo er einen Extrazug für sich bestellte.

Nach wenigen Stunden schon befand sich unser Gentleman in Paris, von wo aus er sogleich sich auf dieselbe Weise nach Orleans, Bordeaux und von da nach Bayonne bringen ließ, auf welchem letzterem Wege er sich der Pierre bedienen mußte, von denen mehrere nebst den Postkationen auf dem Wege liegen blieben. Kurz, unser Engländer kam gerade in dem Augenblicke vor dem Thore in Atocha an, in welchem das Volk nach dem Orte strömte, wo Martin Merino sein Verbrechen abzußen sollte. Der Engländer mischte sich sogleich unter die Neugierigen und richtete an die ihm zunächst Befindlichen eine Menge Fragen. Sey es, daß er sich im Spanischen schlecht ausdrückte, oder, daß die Fragen des Fremden auffallend erschienen, genug, einige Alguazils bemächtigten sich seiner, und führten ihn, trotz seines Widerstandes, in ein Arrestlokal. Der Gefangene ließ sogleich den englischen Gesandten in Kenntniß davon setzen, und noch ehe es Abend wurde, sah er sich in Freiheit gesetzt. Aber unterdessen war die Hinrichtung Merinos vor sich gegangen, und vergebens hatte der Engländer das fast unmöglich Scheinende möglich gemacht. Er glaubte sich gar nicht zurückden geben zu können über das ihm widerfahrene Mißgeschick, und die Entschuldigung der spanischen Behörden häuften ein völliges Ohr bei ihm gefunden, wenn man ihm nicht zugleich in Aussicht gestellt hätte, er dürfe der Verbrennung

des Körpers des Missethäters auf dem Kirchhofe bewohnen. Dieser Engländer scheint eine wahre Manie zu haben, Hinrichtungen mit anzusehen, und hat deshalb schon die größten Reisen selbst nach China und Afrika gemacht, um dort Unglückliche verbrennen, viertheilen oder auf Pfähle speeren zu sehen. In Paris sah er die Köpfe riesisch und seiner Mißthatigen, in Belgien den des Grafen Bocarme fallen, und in London sah er den verübten Bankier Kauntleroy hängen, mit Einem Worte, er befindet sich überall, wo eine Aufsehen erregende Hinrichtung vollzogen wird.

Schon hat sich das gefürchtete Gewitter über Belgien entladen. Von der französischen Grenze kam es herangezogen und entlud sich bei strenger Kälte mit Hagel und Donner. Doch ging es gnädig vorüber und traf nicht einmal den Heren Löwen von Waterloo, gegen den Napoleon, der Raffe, seine Blitze schleudert. Er verlangt, daß das Denkmal der entscheidenden Niederlage seines Danks zerstört werde. Ueberhaupt fürchten die Belgier ein drohenderes Gewitter. Sie rüsten im Stillen, aber ernstlich. Die Festungen werden in Stand gesetzt, die kleinen geschleift, jedes Bataillon wird um 100 Mann verstärkt und Reservebataillone gebildet. Der Zunder häuft sich.

Unsere Pelzröcke hätten wir unsern Freunden und Gegenfüßlern drüben in Amerika leihen sollen. Die haben strengen Winter, den strengsten seit 18 Jahren. Die großen Häfen von New York, Boston und Baltimore sind ganz mit Eis bedeckt und die Reisenden sind alle Maßigkeitsfreunde geworden; denn der Brantwein froh unterwegs in der Flasche. Koffuth ist in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar im Schlitten durch die Berge Pennsylvaniens gefahren und hat bei 21 Grad richtig geforen.

China. Die Ueberlandpost bringt folgende Nachricht: Die Blätter aus Hong-Kong melden eine fürchterliche Feuersbrunst in der Nacht vom 28. Dezbr. v. J., durch welche 500 Häuser in Asche gelegt wurden. Die Diffidire und Mannschaft der englischen Escadron leisteten Hilfe und suchten, um dem Feuer Einhalt zu thun, mehrere Häuser in die Luft zu sprengen. Leider verloren Oberstleutnant Tomlyn und Lieutenant Vagg von der Artillerie das Leben, Lieutenant Wilson und ein Bombardier wurden schwer verwundet. Alle vier hatten sich unvorsichtiger Weise in ein Haus begeben, dessen Mine sie erlöschten glaubten, weil sie nicht explodiren wollten und die in diesem Augenblicke explodirte. Es werden 20 bis 30 Kinder chinesischer Familien vermisst. Der Schaden ist sehr groß.

Aus China wird gemeldet, daß der Missionär Neumann die Stelle Guglaffs eingenommen habe und mit 50 bekehrten Missionaren die Evangelisation Sinas von Hongkong aus fortsetzen werde.

Die Pariser Presse erzählt: Der nachstehende Vorfall begegnete dieser Tage der Frau v. P., Tochter des Marquis d'A. Sie hatte einige Personen ihrer Bekanntschaft aus dem Departement zum Essen geladen und beschloß, bei diesem Anlaß einiges alte Tischgewirr zu benutzen, das seit lange in zwei antiken Schränken sorgfältig verwahrt war. Als das Servicé vordorgebracht war, ließ sie den gewöhnlich ihr Haus bedienenden Goldschmied zum Putzen desselben rufen. Nachdem er die vertheilten Stücke sorgfältig besichtigt hatte, sagte er:

Madame wissen wahrscheinlich, woraus das Service gemacht ist? Sie antwortete: Allerdings, es ist vergoldetes Silber und, wenn ich mich recht erinnere, 40,000 Francs werth. Zu ihrem freudigen Erstaunen ergrübelte der Goldschmid: Sie irren sich, Madame; es ist massives Gold und wenigstens 2 Millionen Francs werth. So verbielt es sich auch; weitere Nachforschungen ergaben, daß das Service im Anfange dieses Jahrhunderts nach einem an ein holländischs Haus geleiheten Darlehen das Eigenthum der Familie geworden war. Ob es ihr als von Silber gegeben wurde, darüber gibt die Presse keinen Aufschluß.

### Mit welcherlei Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden.

(Fortsetzung.)

Der Geiuliche fuhr fort in seiner Predigt: Jesus sei heute und gestern und derselbe in Ewigkeit; Er sei noch heute ebenso bereit, zu trösten und zu helfen, wie da Er auf Erden wandelte. Freilich ja, dachte da unser Kranker; und du möchtest Ihn erst vom Himmel auf die Erde herniederziehen; bereite jetzt; Er wird dir helfen, wenn es dir heilsam ist! Und so begann er im Innern inbrünstig zu flehen, daß sich der Herr doch seiner und der Seinigen Noth erbarme und ihm von seiner Wunde helfe; er begedre es ja nicht, um Wohlleben zu haben, sondern um sich und seine Familie ebrlich fortzubringen. Unter diesem Geber kam ein getroster Mut und frohe Glaubenszuversicht in sein Herz; und war er mühselig und beladen gekommen, so schied er erquickt und gestärkt aus dem Hause Gottes. Auf dem Heimwege freute sich seine Seele in dem Herrn, obwohl bei jedem Schritte der verwundete Fuß ihn noch schmerzte. Der Herr fügte es aber, daß der Pfarrer, welcher, erst kurz an dem Orte, seine Umstände bis dahin nicht gekannt, bemerkte, wie er auf dem Wege dahinbinkte; er holte ihn leicht ein, und fragte, was für ein Leiden er an seinem Fuße habe? Der Mann erzählte es ihm. Und warum, fragte der Pfar er weiter, läßt Er sich nicht heilen? Eine Schußwunde dieser Art sollte doch zu heilen seyn? Darauf zahlte der Verwundete her, wie viel schon vergebens geschehen, er um sein Vermögen gekommen und nun zu arm sei, um noch einen Versuch zur Heilung zu machen. Da Er im Kriege verwundet wurde, fuhr der Pfarrer fort, so wird nun die Kriegskasse die Kurkosten bezahlen. — Wenn auch, antwortete Jener; aber ich müßte 6—8 Wochen liegen, und woher dann das Essen für mich und meine Familie? Ich verdiene doch mein Essen beim Meister, und kann den Wochenlohn den Meinigen lassen; es ist freilich wenig; aber ohne dieses kamen wir gar nicht fort. — Dafür soll gesorgt werden, erwiederte der Pfarrer; und mit dem Arzte will ich gleichfalls reden; er soll morgen Seinen Fuß untersuchen, ich denke, er wird die Kur umsonst besorgen, wenn die Kriegskasse sie ja nicht bezahlen sollte. Nur wollen wir nicht vergessen, den Herrn um das Gelingen zu bitten; Er muß die Hand des Arztes führen und seine Mittel segnen. — Es geschah, wie es so auf dem Wege aus der Kirche besprochen worden war. Der Arzt untersuchte den Fuß und fand eine Operation nöthig, um durch Einschnitte auf den Grund des Uebels zu kommen. Der Kranke ver-

stand sich dazu, und mehrere Familien vereinigten sich, ihm und den Seinigen die nöthigen Speisen zu schicken auf die Zeit, da er nicht arbeiten könne. Als der Tag der Operation kam, wollte es dem Manne doch vor dem Messer des Wundarztes grauen, und Kurcht überkam ihn; da erzählte er nachher, gedachte ich, wie viele Wunden der Heiland um meinerwillen an Seinem heiligen Leibe gezogen habe, und du, sagte ich zu mir selbst, willst dich der einzigen Wunde wegen so sehr fürchten? Bete! Das that ich, und wie ich betete, wurde alle Angst wie weggeschwift, und ich wurde so froh und better in meinem Innern, wie noch nie zuvor. So blieb es auch, als der Doktor kam. Die Meinigen weinen; ich aber konnte ihm ganz freudig den Fuß hinhalten und zucke nicht, da er einschritt, ja es war mir doch nie so wohl zu Muthe, als da er mit dem Messer in meinem Fuße arbeitete; ich empfand keine Schmerzen ob dem Frieren und der Freude in meinem Innern. — Die Operation gelang vollständig, indem der Arzt bei tieferem Einbringen noch zwei Kugeln in dem Fuße fand, nach deren Herausnahme die Wunde nach und nach ganzlich heilte. Der Mann ist noch heute gesund, kann seinen Geschäften nachgehen und preiset täglich die Güte des Herrn, der ihm so gnädig aushalf. Die Kriegskasse übernahm die Kosten der Heilung und verdoppelte zugleich, in Rücksicht darauf, daß er in Folge der Verwundung um sein Vermögen gekommen war, seinen bisherigen Invalidengehalt. So wurde ihm auch sein leidliches Fortkommen erleichtert. Zwar konnte er aus Mangel an Mitteln kein eigenes Geschäft mehr anfangen und hatte noch manche Sorgen und Trübsale durchzukämpfen; aber er hatte Gott vertrauen und beten gelernt, und damit kann man Alles überwinden. Es sind seitdem dreißig Jahre verlossen, und der Mann durfte auch in dieser Zeit fortwährend erfahren, daß wir einen Gott haben, der, wenn Er Kosten auferlegt, sie auch tragen hilft. Es widersubr ihm überschwänglich, was er einst an jenem Kameraden gethan hatte. Er hat e des Trauks, mit welchem er ihn erquickt hatte, längst vergessen; aber bei Gott war der Samariterdienst unvergessen, und Dieser that an ihm fort and fort Barmherzigkeit, wie er sie geübt hatte. Doch würde er selbst noch einmal an jenen Trunk erinnert. Er hatte seit jenem Zusammentreffen den Mann nicht wieder gesehen, wußte selbst seinen Namen nicht, noch wie es ihm weiter ergangen war. Da geschah es, daß einst an dem Geburtstag ihres früheren Feldherrn und jetzigen Königs die Veteranen seines Bezirks zusammen kamen. Als da die alten Kriegskleute in gutem Frieden bei einander saßen und von der alten Freigzeit, von Schlachten und Siegen, Gefahren und Nöthen redeten, soßen der Gerettete und der Retter nahe bei einander, ohne sich zu kennen. Aber als sie von ihren Erlebnissen sprachen und auf jene Schlacht die Rede kam, gab ein Wort das andere, daß die Beiden sich erkannten. Jene Erquickung hatte den zum Tode Matten so gestärkt, daß er den Feinden glücklich entkam und sich zu seinem Regimente sammeln konnte. Dieses Erkennen war große Freude für die Beiden; aber unendlich größer wird die Freude seyn, wenn sich dort im ewigen Frieden die wieder finden, die hier unter dem Paniere des Herrn gekämpft und sich dabei gefördert und geholfen haben.

(Fortsetzung folgt.)